

## Die schwarz-weißen Mittelmeersteinschmätzer.

Von

Dr. J. Gengler.

Das Studium des trockenen Balges allein hat, wenn es dem eingeweihten Forscher auch manches erklärt und vieles erraten läßt, doch immer noch den Nachteil, zu Irrungen und fehlerhaften Schlüssen zu führen. Erst die genaue Beobachtung des lebenden Vogels, die Erlegung gepaarter Paare, gewissenhaft vorgenommene Sektionen und Messungen, die Beachtung der Flügelformen und -Längen sowie die des Schnabels haben neben der Kenntnis der Zeichnung und Färbung des Gefieders so manchen alteingerosteten Irrtum beseitigt und die Wissenschaft in neue Bahnen gelenkt.

Wer bei phylogenetischen Arbeiten rückwärts forschend die Wurzeln der jetzt lebenden Formen erkennen will, stößt hiebei nicht selten auf verschiedenartige Zeichnungen oder Färbungen von Individuen desselben Geschlechtes einer Form, die sich in das einfache Schema der Forschungsergebnisse nicht ohne weiteres einfügen lassen. Hier heißt es anderen verschlungenen Pfaden oder größtenteils verwischten Spuren folgen, um zu einem Ergebnis zu gelangen, das den Forscher befriedigt und andere Interessenten aufzuklären im Stande ist.

In der Natur gibt es keinen Stillstand, das sieht leicht jeder, der sehen will. Freilich rechnet die Natur mit anderen Zeitmaßen als der kurzlebige Mensch. Wir sehen daher nur einen ganz verschwindend kleinen Bruchteil einer sich in der Natur vollziehenden Änderung oder eines Fortschrittes, nie den ganzen Prozeß selbst. Deshalb werden solche Ereignisse von der großen Mehrzahl der Menschen stets, von forschenden Gelehrten nicht selten übersehen oder doch mißverstanden und falsch gedeutet.

Die heutige Ornithologie, welche die einzelnen geographischen Formen eines Kreises in subtilster Weise von einander trennt und gegeneinander abgrenzt, zeigt uns so in deutlichster Art, wie eben jetzt zur Stunde der Stand der Avifauna ist: Sie beschreibt die bestehenden Kleider jeder Form nach Jahreszeiten und Lebensaltern, sie sagt „so ist es“. Aber sie sagt nur ganz ausnahmsweise einmal, warum es eben so ist. Und doch ist in vielen Fällen die Beantwortung der letzteren Frage weit interessanter als die erstere Feststellung allein.

Diese Erfahrung habe ich gemacht bei dem Studium einiger *Phoenicurus*-Formen, einzelner Turdiden und insbesondere bei den

die Küsten des Mittelmeeres bewohnenden schwarz-weißen Steinschmätzer.

Diesen letzteren soll nun meine kleine Skizze gelten.

Den Kreis *Oenanthe* (olim *Saxicola*) *hispanica* teilt Hartert in drei Formen:

1. *Saxicola hispanica hispanica* (L.) 1758.
2. *Saxicola hispanica xanthomelaena* Hempr. et Ehrbg. 1833.
3. *Saxicola hispanica gaddi* Sar. et Loud. 1904.

Bei den folgenden Ausführungen werden allein die beiden ersten Formen berücksichtigt, die dritte muß ausscheiden, nicht nur, weil sie, wenigstens für meine Zwecke, noch nicht ganz erforscht ist, sondern weil mir zur Zeit auch jegliches Untersuchungsmaterial fehlt. Hauptsächlich werde ich mich der zweiten, der östlichen Form zuwenden, weil ich diese am besten sowohl aus der Literatur als auch durch eigene Untersuchungen kennen gelernt habe. Es wird aber auch die erste Form, wo nötig und möglich, herbeigezogen werden.

Diese Mittelmeersteinschmätzer haben, wie ja allgemein bekannt, zwei Färbungstypen im Alterskleid, eine schwarzkehlige und eine weißkehlige, und zwar in beiden Geschlechtern. Diese Doppelfärbung der geschlechtsreifen Vögel ist unzweifelhaft vorhanden: Sie ist da. Warum sie aber da ist, was sie bedeutet, soll in den folgenden Zeilen zu erklären versucht werden.

Um zu einem brauchbaren Resultat zu gelangen, ist es nötig, den ganzen Kreis historisch, wenn ich so sagen darf, zu beleuchten. Da aber die erste Form von der zweiten in der früheren Zeit nicht voneinander getrennt werden kann, so muß ich bis zu einem gewissen Zeitpunkt auch die unter Nr. 1 angeführte, die westliche Form, d. h. die über sie vorhandene Literatur in den Kreis meiner Betrachtungen ziehen.

Seit wann die Zweiteilung der Kopffärbung aufgetreten ist, läßt sich selbstverständlich jetzt mit Sicherheit nicht mehr bestimmen. Denn aus den Schriften und Abbildungen alter Ornithologen etwas Stichhaltiges herauszubringen, ist sehr schwierig oder ganz unmöglich: Die weiblichen Kleider werden meist gar nicht berücksichtigt und über die männlichen herrscht oft eine große Verwirrung oder Unkenntnis.

Ulysses Aldrovandus bildet 1645 nur ein Männchen des „Ohrensteinschmätzers“ als *Oenanthe altera* ab, höchst wahrscheinlich der westlichen Form angehörig. Der Engländer Franziskus Willughby läßt 1676 auf Tab. XLI von Emma Willughby eine *Oenanthe sive Vitiflora*, The white-tail abbilden; es soll dies eine *Oenanthe*-Form von Nord- oder Mitteleuropa darstellen, der dunkle Ohrstrich ist zwar angedeutet, aber ganz schlecht und mangelhaft in Form und Ausdehnung. In Lib. II seines großen Werkes beschreibt er aber *Oenanthe altera* Aldrov. und sagt darin „oculis nigris, retro quos macula est oblonga etiam nigra, figurâ quodammodo semilunari“.

Weiter führt er ebenda eine Strapazina vulgo Aldrov. an und sagt von ihr „gula, pectus et venter ex albo leviter flavescunt“. Er kennt also eine schwarzkehlige Form scheinbar noch nicht, was natürlich absolut kein unumstößlicher Beweis dafür wäre, daß es anno 1676 noch keine schwarzkehligen Mittelmeersteinschmätzer gegeben haben soll. George Edwards kennt aber 1743 schon beide Färbungsformen, wenigstens die der westlichen Form, denn er bildet in seinem Werke die schwarzkehlige Phase als Männchen und die weißkehlige als Weibchen einer Form ab. Er ist also nicht nur der erste, der uns über die Zweiteilung der Kehlfärbung unterrichtet, sondern auch der erste, der beide Färbungsformen in eine Form vereint, allerdings mit der irrigen Auffassung, daß die verschiedene Kehlfärbung ein Unterscheidungszeichen der verschiedenen Geschlechter bedeute. Linné beschreibt dann als *Motacilla hispanica* in der 10. Ausg. von Syst. naturae 1758 die westliche Form, aber nicht aus eigener Anschauung, sondern nach Edwards, und in der 12. Ausg. 1766 wiederum diese Form, die nach Hartert nur auf die westliche mit weißer Kehle zu beziehen ist, als *Motacilla stapaxina*. Meyer und Wolf führen 1810 als Abänderung der Form *Saxicola oenanthe* auf „a) Mit blaßorangefarbigem Kopfe, Oberleibe und Brust und einem halbmondförmigen Flecken über dem Unterrücken; Wangen, Kinn und Kehle schwarz . . . . . *Motacilla stapaxina* Gmel. Linn.“

Von allen folgenden Ornithologen werden nun stets zwei Formen, eine schwarzzohrige *aurita* und eine schwarzkehlige *stapaxina* aufgeführt. Doch sind schon bald, besonders bei italienischen Forschern, Zweifel aufgetaucht, ob die verschieden gezeichneten Männchen nicht doch einer Form angehören könnten. So schreibt Graf von der Mühle 1844, „die Behauptung der italienischen Naturforscher, daß diese Art (*S. stapaxina*) und die folgende (*S. aurita*) eine und dieselbe ausmache, hat überall Anklang gefunden, weil diese bekannten Gelehrten, wie Bonelli, Calvi, Ritter von Marmora, bis jetzt am leichtesten im Stande waren, an Ort und Stelle Beobachtungen anzustellen; ich kann dessenungeachtet dieser Meinung durchaus nicht beipflichten, weil meine Beobachtungen, die ich während zweier Sommer zu diesem Behufe anstellte, jener Meinung widersprechen . . .“ Bei *Saxicola aurita* Temm. gibt er dann aber an, „dasselbe, was von der vorigen Art gesagt wurde, gilt auch für diese“. Hier möchte ich gleich einfügen, daß z. B. im Manuale di Ornitologia Italiana von Arrigoni Degli Oddi nichts von Bonelli, Calvi und Marmora und deren Ansicht über die schwarz-weißen Steinschmätzer erwähnt ist. Auch von Heuglin ist 1874 Gegner der Zusammenlegung beider Färbungsformen, denn er sagt bei *Saxicola stapaxina*, „viele neuere Forscher erklären *S. stapaxina* und *S. aurita* für identisch. Ich kenne jedoch keine Übergangsstufen von einer Form zur andern und habe, obgleich beide in Agypten dieselben Lokalitäten besuchen, sie niemals gemein-

schaftlich angetroffen.“ Auch die neuen Erforscher der Avifauna Nordafrikas, wie König und von Erlanger, unterscheiden zwei Formen, *aurita* und *stapazina*, und Hilgert führt beide im Katalog der von Erlanger'schen Sammlung auch als zwei getrennte Formenkreise auf.

Nun tritt Kleinschmidt mit seinem nie fehlenden Scharfblick auf den Plan und er sagt 1903, „ich kann mit bestem Willen bis jetzt keinen anderen Unterschied zwischen beiden Vögeln finden als die Kehlfärbung der Männchen“. Und weiter sagt er, „2 Formenkreise, die sich nur durch ein bißchen Kehlfarbe beim Männchen unterscheiden und weiter rein gar nichts, sind unmöglich“. Er ist also bereits für sich überzeugt, daß beide zusammengehören, will dies aber, weil ihm noch die unzweifelhaften Beweise fehlen, noch nicht mit voller Sicherheit aussprechen. Kollibay, der in Dalmatien selbst an Ort und Stelle sammelte, konnte sich trotz der Beobachtung, daß beide Formen denselben Aufenthalt u. s. w. hatten, 1904 nicht zu einer Vereinigung entschließen. Allerdings geht er mit von der irrthümlichen, später aber erst als solche bekannt gewordenen Ansicht aus, daß die Eier beider Formen sich unterscheiden ließen. Er stützt sich dabei auf O. Reisers *Ornis balcanica* Band IV. Später, im Jahre 1908, aber stellt Reiser diesen Irrtum selbst fest, indem er sagt, „so daß ich in den letzten Jahren zur Überzeugung gelangte, daß sich die Eier dieser beiden Schmärtzer überhaupt nicht unterscheiden lassen“. Kollibay meint, daß „sich ein Fall wie der berichtete einfacher durch die Annahme gelegentlicher Verbastardierung“ erklären lasse.

Zu Kleinschmidt gesellt sich dann Dr. Schiebel, der seine Forschungen auf der süddalmatinischen Insel Lesina angestellt hat. Er kommt zu dem gleichen Resultat wie Kleinschmidt. 1908 schreibt er, „obwohl ich mich nicht prinzipiell oder auch nur mit Entschiedenheit irgend einer bestimmten Form anschließen möchte, kann ich doch die Vermutung nicht ganz von mir weisen, daß beide vermeintliche Arten doch nur verschiedenartige Kleider derselben Art an demselben Ort seien, und zwar ohne Rücksicht auf das Alter“.

Als dritter Forscher nimmt das Schlußwort Hauptmann Großmann in Castelnovo, der Jahre hindurch an Ort und Stelle die schwarz-weißen Steinschmärtzer beobachtete und erlegte. Er sagt, „die Mischpaarungen dieser Vögel sind keinesfalls so selten, als man bisher vermutete. Ich schoß die alten Vögel, ♂ *S. melanoleuca* und ♀ *S. albicollis*, beim Füttern eines und desselben jungen Vogels und bemerkte einigemal ganz bestimmte Paarungen zwischen diesen beiden Formen.“ Ferner, „ich habe noch nie beobachtet, daß nur eine der 2 Formen allein in einer Gegend vorgekommen wäre, beide leben auch in allen Höhenlagen zusammen“. Als Schluß aller seiner mühsamen und sorgfältigen Beobachtungen und Forschungen schreibt er am 27. Juli 1908: „Es gibt nur eine Art weißlicher Steinschmärtzer.“

Wir haben hier also einen Formenkreis, dessen Formen im Alterskleid zweierlei Kopfzeichnung haben, eine Ohrzeichnung, also einen *aurita*-Typus und eine Ohr-Kehlzeichnung, den *stapaxina*-Typus. Zwischenstufen gibt es nicht oder sie werden so äußerst selten gefunden, daß sie gar nicht mehr in Betracht gezogen werden können.

Damit wäre ich an dem ersten Punkte meiner Ausführungen angelangt. So ist es, das Alterskleid der schwarz-weißen Steinschmätzer. Nun kommt aber der zweite Punkt: Warum ist es so? Woher kommt diese Zweiteilung der Kopfzeichnung?

Der Formenkreis *Oenanthe (olim Saxicola) oenanthe* (L.) 1758 zerfällt in drei geographische Sippen. Die eine, *leucorrhoea*, bewohnt Grönland und Nordostamerika, die zweite, *oenanthe*, kurz gesagt, ganz Europa, die dritte, *seebohmi*, Algerien und Marokko. Man kann die beiden ersten daher die nördliche, die letzte die südliche Form benennen. Betrachtet man die Kopfzeichnung dieser drei *oenanthe*-Formen, so sieht man, daß die nördlichen *leucorrhoea* und *oenanthe* nur die Ohrzeichnung, also einen *aurita*-Typus haben, während die südliche *seebohmi* eine Ohr-Kehlzeichnung, den *stapaxina*-Typus besitzt.

Vergleicht man, unter Außerachtlassung der Färbung, Größe u. s. w., nur die Gefiederzeichnung des alten Männchens im Hochzeitskleid von *Oenanthe oenanthe* oder *leucorrhoea* mit der von *Oenanthe hispanica* vom *aurita*-Typus, so stimmt diese vollkommen überein. Ebenso gleich ist die Gefiederzeichnung des das Hochzeitskleid tragenden Männchens von *Oenanthe hispanica* vom *stapaxina*-Typus mit der von *Oenanthe seebohmi*. Es teilen sich also die Individuen des Formenkreises *hispanica* im Alterskleid nach ihrer Kopfzeichnung in einen nördlichen und südlichen Zeichnungstypus.

Ein solch großer Unterschied, wie ihn uns hier die Kopfzeichnung bietet, kann unmöglich nur ein Färbungs- oder Zeichnungszufall sein, es ist zweifellos eine, wenn ich so sagen darf, absichtliche Bildung. Denn nicht selten hier und da einmal trägt ein Exemplar eine Farbenänderung, sondern es treten überhaupt zweierlei Färbungscharaktere des Kopfes und eines Teiles des Halses auf, und nicht etwa einmal in dieser, einmal in jener Form, sondern stets in einer von zwei ganz genau abgegrenzten Formen und stets in der gleichen Farbe. Es ist also hier absolut kein Vergleich zu ziehen mit *Buteo* oder *Machetes*, denn dort treten Farben- und Zeichnungszusammenstellungen auf, die keiner, wenigstens dem menschlichen Auge erkennbaren Färbungs- oder Zeichnungsregel folgen, sich in kein Gesetz nach Alter und, wenigstens beim Bussard, Geschlecht einpassen lassen.

Daher bin ich zu der Ansicht gekommen, daß der Formenkreis *hispanica* zur Zeit in einer Teilung begriffen und in dieser bereits so weit vorgeschritten ist, daß zwischen den beiden Fär-

bungstypen Zwischenglieder nicht mehr vorhanden oder doch nur in ganz seltenen Fällen einmal aufzufinden sind. Der Formenkreis befindet sich also in einer Phase der Fortentwicklung, die nichts anderes bezweckt, als denselben in eine nördliche und eine südliche Form zu teilen. Diese Teilung ist aber noch nicht so weit vorgeschritten, daß die verschiedenen Färbungen sich schon in verschiedene Gebiete abgegrenzt hätten, sondern steht noch in einem Stadium, in welchem beide Typen zusammenleben, aber doch schon eine Nachkommenschaft erzeugen, die sich bei der Ausfärbung zum Alterskleid einer der beiden Typen unbedingt anschließt.

Zweifellos ist die ursprüngliche Zeichnung des *aurita*-Typus die nördliche, denn auch jetzt noch zeigen die Vögel im Nestkleid, gleichviel ob sie sich später zu weiß- oder schwarzkehligen ausfärben, eine weiße Kehle und, wenn auch verschwommen, die *aurita*-Ohrzeichnung wie die Jungvögel von *oenanthe* und *seeböhm*.

Daß eben das Nestkleid hier für die beiden noch vorhandenen Zeichnungstypen das gleiche ist, von dem man nicht voraussagen kann, ob es sich zum nördlichen oder südlichen Typus entwickeln wird, ist ein Beweis für die Ansicht, daß die Form *hispanica* sich in zwei Formen zu teilen im Begriffe ist. Denn wäre der Fall umgekehrt gelegen und bestände zur Zeit bei den schwarz-weißen Steinschmätzern eine Verschmelzung zweier Formen in eine, so müßte es unbedingt bei gleichem Alterskleid zweierlei Nestkleider geben. Ich erinnere nur an *Phoenicurus ochruros gibraltariensis*, bei welchem ich zweimal ein abweichendes Nestkleid gefunden habe als letzten Rest zweier, früher getrennter Formen, ganz abgesehen von dem *cairei*- und *paradoxus*-Jugendkleid. Bei diesem Rotschwanz ist wohl zweifellos der Fall gegeben, daß zwei verwandte Formen, vielleicht durch die Einwanderung der einen in das Gebiet der anderen, mit einander verschmolzen sind.

Es scheint überhaupt bei vielen Formen der Gattung *Oenanthe* eine ähnliche Bewegung, wenn ich mich so ausdrücken darf, im Gange zu sein wie bei *hispanica*. Denn bei *Oenanthe pleschanka pleschanka* (Lepesch.) haben wir weiß- und schwarzkehlige Männchen, bei *Oenanthe deserti deserti* (Temm.) weiß- und schwarzkehlige Weibchen und bei *Oenanthe picata* (Blyth) Männchen mit schwarzem und weißem Oberkopf. Daß dies alles Zufall, Dimorphismus oder der Einfluß von Bastardierung sein soll, kann ich nun und nimmermehr glauben.

Ehe ich diese Ausführungen schließe, möchte ich noch auf die Verbreitung des Formenkreises *hispanica* hinweisen. Betrachtet man diese, so sieht man, daß dieser Kreis sich, denn er hat ja zur Bruth Heimat Marokko, Algerien, Tunesien, Tripolis, Palästina, Kleinasien, die Krim und die Balkanhalbinsel, zwischen die Formen des Kreises *oenanthe* wie ein Keil hineinschiebt, so daß im Norden wie im Süden eine Fühlung mit *oenanthe* vorhanden ist.

Wären die Naturwissenschaften eben schon vor Jahrhunderten zu ihrem Rechte gekommen, könnten heutige Forscher vielleicht so manche schwierige Frage leicht und sicher lösen. Daher soll jetzt jeder auch die scheinbar unbedeutendsten „abnormen“ Färbungen notieren und veröffentlichen, so wie es z. B. Kleinschmidt in Berajah 1905 (*Saxicola Borealis* Taf. IV) für *oenanthe* und *seebohmi* tut, damit solche Beobachtungen für die fernste Zukunft wissenschaftlich festgelegt sind. Denn würden, so lange es Ornithologen gibt, alle, auch die kleinsten Färbungs- und Zeichnungsabweichungen bei den jeweilig bekannten Vogelformen aufbewahrt, in Schrift oder Bild festgehalten und so den nachkommenden Fachmännern überliefert worden sein, würde sicherlich manch brauchbarer Hinweis, manche einwandfreie Erklärung für die immer weiter-schreitende Fortentwicklung unserer Vogelwelt gegeben sein.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Ornithologischen Gesellschaft in Bayern](#)

Jahr/Year: 1914

Band/Volume: [12 1914-1916](#)

Autor(en)/Author(s): Gengler Josef

Artikel/Article: [Die schwarz-weißen Mittelmeersteinschmätzer. 41-47](#)